

Mörike war eine äußerst fein abgestimmte Natur und arbeitete stetig an der immer reineren Ausbildung seiner Gaben. Allem Fremden wehrte er eifersüchtig den Zugang. Er bedurfte seiner nicht. Er war das gerade Gegenteil eines Stoff suchenden Realisten; der rechte Stoff kam ihm ungerufen, der gerufene versagte sich seiner Hand. Es kam ihm alles von innen heraufgestiegen. Er brauchte nicht Studien zu machen, ehe er an die poetische Gestaltung ging. Gleich seinem Kolten bespiegelte sein Inneres die Welt wie die Sonne einen Becher goldenen Weines. Er brauchte sich nur der seit alters in ihm aufgespeicherten Schätze der Anschauung, der genialen Intuition zu bedienen; ja mehr: er hatte nur dafür zu sorgen, daß die reale Außenwelt, soweit sie seiner Seele fremd war und fremd bleiben mußte, nicht störend und verwirrend in sein Inneres hineindrang und das traumhaft Visionäre seines Schaffens beeinträchtigte. Alles Absichtliche ist ihm fern; Mensch und Dichter sind keinen Augenblick getrennt, denn der Mensch kann gar nicht anders sehen als mit den Augen des Dichters.

In der Lyrik gebietet Mörike mit unbefränkter Genialität. Mit einer bewundernswerten Treffsicherheit bannt er lyrische Urtdöne in Worte, die, was selbst einem Storm begegnet, niemals etwas Konventionelles an sich haben, sondern den Stempel der großen Persönlichkeit an der Stirn tragen. Er griff nicht mit kräftig gestaltender Hand in den Ton hinein, um ihn mit bewußter Absicht nach seinem Willen zu kneten, sondern spielend gleichsam formte sich zumeist unter seinen weichen Händen eine scheinbar selbst beseelte Masse nach den ewigen, dem Dichter instinktiv bewußten Gesetzen der Schönheit. Mörikes Lyrik ist geworden, nicht gemacht; sie ist entstanden aus einer jener Stimmungen heraus, die ein Brief an Luise Rau (seine erste Braut) schildert: „Da brennt stille das Licht vor mir, und wie es ruhiger in meinem Innern wird, hab' ich einen von den seltenen und geweihten Momenten, wo der Mensch gleichsam mit angehaltenem Atem auf den Grund der eigenen Seele niederschaut oder den geheimsten Puls seines ahnungsvolleren geistigen Lebens fühlt.“ Mörike ist eine weiblich empfangende Natur, und selten hat für einen Poeten das Wort, nicht er, sondern etwas in ihm dichte, tiefere Bedeutung als für ihn. „Der Genius jauchzt in mir,“ singt er einmal. Von selbst schwoh ihm die innere Fülle bis zur selbsttätigen Entfaltung der Knospe unter dem Sonnenbild einer glücklichen Stunde. Ein rascher Wurf in guter Stimmung, — und das Werk war fertig.

Einige aufschlußreiche Mitteilungen über die Entstehung Mörikescher